

**Gedenkblätter für die
verfolgten jüdischen
Mitbürger
Herzogenraths**



Impressum

Hrsg.: Arbeitskreis „Wege gegen das Vergessen“

September 2012, 3. Auflage

Satz/Gestaltung Susanne Mix

Gestaltung des Titelblatts unter Verwendung eines
Holzschnitts von Stefanie Weskott und

Werner Huppertz-Weskott

Druck: Druckerei Erdtmann, Herzogenrath

Informationen und eine ausführlichere Fassung
des vorliegenden Textes unter:

www.wege-gegen-vergessen.de

Ansprechpartner: Bernd Krott

bernd.krott@herzogenrath.de



Juden in Herzogenrath

Fast 70 Jahre nach dem Erlass der so genannten Nürnberger Gesetze, fast 60 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gedenkt die Stadt Herzogenrath des Unrechts und der Verbrechen, die von Deutschen an Juden begangen worden sind.

Auch in Herzogenrath lebten jüdische Familien, die Unsagbares erleiden mussten. Gedemütigt und in der Ausübung ihrer Berufe ge- und behindert, wurden sie auch Opfer der nationalsozialistischen Ideologie. Fast alle Menschen, Familien, Männer, Frauen und Kinder haben den Terror nicht überlebt.

Wir wissen nur von zwei Menschen - damals noch im jugendlichen Alter -, denen es gelang, den Häschern zu entkommen.

Wir wissen aber auch von vielen, die keine Chance auf eine Rückkehr hatten: Auschwitz, Majdanek, Minsk, Mauthausen, Theresienstadt.

Die Vernichtung der europäischen Juden zwischen 1933 und 1945 erscheint uns heute als ein in der Geschichte beispielloses Ereignis. In der Tat hatte es in Ausmaß und Gestalt nie zuvor etwas Vergleichbares gegeben. Der Vernichtungsprozess entfaltete sich nach einem feststehenden Schema: Zuerst definierte man den Begriff „Jude“, dann traten Enteignungsmaßnahmen in Kraft, es folgte die Konzentration der Juden in Ghettos und schließlich fiel die ungeheuerliche Entscheidung, das europäische Judentum auszulöschen.

Und gerade weil sich Unsagbares in der Zeit des so genannten „Tausendjährigen Reiches“ abgespielt hat, ist es umso verständlicher, dass keiner je vergessen darf, was geschah. Dies gilt in besonderem Maße für uns Deutsche. Wir haften nicht nur für die Folgen dessen, was geschehen ist, sondern sind auch in besonderem Maße dazu verpflichtet, die Geschichte nicht zu verdrängen.

Einen wichtigen Schwerpunkt sah der von der Stadt Herzogenrath initiierte Arbeitskreis „Wege gegen das Vergessen“ in der Auseinandersetzung mit unserer jüngsten Geschichte: Sie lebendig werden zu lassen und sich mit ihr auseinander zu setzen, ist eine wesentliche Aufgabe. Der Holocaust ist ein Ereignis in der Geschichte, das die Identität der Juden und der Deutschen in ihrem Kern beeinflusst hat und immer beeinflussen wird.

Die Auseinandersetzung mit unserer Geschichte ist keine Frage nach der persönlichen Schuld oder Unschuld. Wir tragen nur dann Schuld in uns, wenn wir uns der Geschichte nicht stellen, sie ignorieren und nachfolgende Generationen nicht über das aufklären, was Teil unserer Geschichte ist.

Geschichte ist eine Erbschaft: mit hellen und dunklen Kapiteln.

Mit dem Schicksal der Herzogenrather Opfer hat sich der Arbeitskreis intensiv auseinandergesetzt. Bereits seit über zehn Jahren wird auch in Schülerprojekten unter der Thematik „Spurensuche - Auf den Spuren des Nationalsozialismus“ hierzu intensiv geforscht. So entstand im Laufe der Jahre eine umfangreiche



Materialsammlung und Dokumentation, die Auskunft gibt über Menschen jüdischen Glaubens, die auch in Herzogenrath unter dem totalitären und rassistischen System des Nationalsozialismus leiden mussten. Der Arbeitskreis erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit mit der vorliegenden Dokumentation, denn zu unsicher ist die Aktenlage - so überhaupt noch Informationen vorhanden sind - und präsentiert mit der Broschüre eine Auflistung der bis jetzt bekannten Kinder, Frauen und Männer, die Bürger und Bürgerinnen unserer Stadt waren und deren Leben im Dunkel der nationalsozialistischen Todeslager endete.

Aus diesem Grund schlug der Arbeitskreis den Fraktionen im Stadtrat vor, zur Erinnerung an diese Menschen und zur ständigen Mahnung für die Nachgeborenen, an zentraler Stelle in der Stadt, auf dem Vorplatz des Rathauses, ein Denkmal aus Naturstein zu errichten. Dieses Denkmal trägt die Inschrift:

„Zum Gedenken an die Ausgrenzung, Entrechtung, Vertreibung, Deportation und Ermordung jüdischer Bürger aus Herzogenrath“.

Diesem Votum schloss sich der Rat der Stadt Herzogenrath in seiner Sitzung vom 16. März 2004 einstimmig an.

Die vorliegende Publikation soll dem Leser einen Überblick über das Leben der jüdischen Mitbürger geben, die bis 1933 fest in das städtische Leben integriert waren. Sie waren Bestandteil des städtischen Lebens: als selbständige Geschäftsleute von vielen Herzogenrathern gekannt und geschätzt; die Kinder, Spiel- oder Klassenkameraden zahlreicher Herzogenrather.

Ein besonderer Dank gilt den Zeitzeugen und Zeitzeuginnen, die mit ihren Erinnerungen das Schicksal jener Menschen erhellten, deren Leben durch den Holocaust endete. Ein Dank auch an den Mitarbeiter des Archivs der Stadt Herzogenrath, Herrn Manfred Zankl und allen weiteren Beteiligten, die durch das Bereitstellen vielfältiger Akten und Dokumente Licht in dieses dunkle Kapitel unserer Geschichte brachten.

Herzogenrath im November 2004

Gerd Zimmermann
(Bürgermeister der Stadt Herzogenrath)



Vorwort zur dritten Auflage

Heute erscheinen die Herzogenrather „Gedenkblätter“ in ihrer dritten und stark überarbeiteten Auflage. Offene Fragen in den voraus gegangenen Auflagen konnten beantwortet werden.

Dafür sind neue Fragen entstanden.

Eine große Hilfe waren die Hinweise von Gruppen oder Einzelpersonen, die in Nachbargemeinden oder -kreisen das Schicksal ihrer jüdischen Bürger erforscht haben. Es ergaben sich zahlreiche Querbeziehungen nach Herzogenrath. Dabei hat sich gezeigt, dass man sich nicht auf die Geschichte von Einzelpersonen konzentrieren kann, sondern die ganze Familien betrachten muss. Dieses ist uns im Falle der Familien Mayer und Rubens in Kohlscheid und Pannesheide dann auch gelungen. Für die Unterstützung von Frau Grete Esser, die im Standesamtsarchiv Herzogenrath ehrenamtlich tätig ist, bedanken wir uns ausdrücklich. Für den regen Austausch mit unseren Freunden in Kerkrade sind wir ebenfalls dankbar.

In unseren Gedenkblättern sind Opfer genannt, für die ihre Anbindung an Herzogenrath unklar gewesen ist. Nach dem Aufenthalt des Zuges der Erinnerung in unserer Stadt ist ein in Herzogenrath lange verdrängtes Ereignis wieder in den Fokus geraten. Am 10. Juni 1942 wurden mehrere hundert Kölner Juden vom Güterbahnhof durch die Straßen unserer Stadt getrieben, um in den Arbeitsdienstlagern Hühnerneest und Pley auf die endgültige Deportation in die Vernichtungslager zu warten. Auch dafür sehen wir eine Verpflichtung zur Erinnerung und Mahnung. Moses Gutmann und Paul Marcus sind Insassen der Lager in Bardenberg gewesen und möglicherweise bei einem Fluchtversuch aus diesen Lagern in Herzogenrath aufgegriffen und deportiert worden.

Der Arbeitskreis „Wege gegen das Vergessen in Herzogenrath“ ist weiterhin für Hinweise aus der Bürgerschaft dankbar, um die noch offenen Fragen zum Schicksal der Herzogenrather Juden in der NS-Zeit klären zu können. Den Mitgliedern geht es nicht nur darum, an die Opfer zu erinnern und ihrer zu gedenken, sondern auch zu mahnen. Als Bürgermeister bin ich der Auffassung, dass unsere Geschichte und unsere Verfassung es uns abverlangen, dass sich diese schlimmen Ereignisse niemals wiederholen. Deshalb bin ich dem Arbeitskreis „Wege gegen das Vergessen“ für seine wichtige Arbeit dankbar.

Herzogenrath, den 1. September 2012



Christoph von den Driesch
Bürgermeister





Cytron, Leo



Geburtsdaten: 17.01.1889 in Checín/Polen
Deportationsdaten: 11.01.1944 nach Auschwitz
Sterbedaten: 16.03.1945 in Mauthausen

Leo Cytron lebte mit seiner großen Familie in der Josefstraße 48 in Herzogenrath-Straß und betrieb dort eine Schneiderei. Am 29.07.1941 wurde er in das Sammellager für Juden nach Aachen-Haaren, Hergelsmühle, verbracht. Sibilla Cytron, geb. Hamacher, die „arische“, katholische Ehefrau und die zehn Kinder des Ehepaares Cytron, die man ebenfalls zur Hergelsmühle gebracht hatte, konnten dank einer stillen Intervention des Strasser Pfarrers Josef Buchkremer nach kurzem Aufenthalt wieder heimkehren. Von Haaren geriet Leo Cytron über das Zwangsarbeitslager in Walheim (Oktober und November 1941) im November 1941 in das Zwangsarbeitslager für Juden in Solberg-Atsch. Weil er sich weigerte, den seit September 1941 vorgeschriebenen Judenstern zu tragen, wurde er über die Weihnachtstage 1941 im Aachener Gestapo-Keller in der Theaterstraße gefoltert. Obwohl das Lager am 15.06.1942 aufgelöst wurde, ist bekannt, dass Leo Cytron zusammen mit fünf Mitgefangenen Stolberg erst am 10.07.1942 mit unbekanntem Ziel verlassen hat. Nach einer Aufstellung des Landkreises Aachen vom 21.05.1951 wurde Leo Cytron am 11.01.1944 festgenommen und in ein Konzentrationslager (Auschwitz) deportiert. Es ist bis heute unklar, wo er sich zwischen Juli 1942 und Januar 1944 aufgehalten hat. Nach Unterlagen des Stadtarchivs ist er am 16.03.1945 in Mauthausen gestorben.



Goldsteen, Alfred



Geburtsdaten: 06.02.1906 in Kohlscheid
Deportationsdaten: deportiert mit dem letzten Zug von
Westerbork nach Auschwitz
Sterbedaten: 10.04.1945 in Mauthausen

Alfred Goldsteen ist der älteste Sohn von George und Carolina Goldsteen, geb. Mendel. Mit seinen Eltern und seinem zwei Jahre jüngeren Bruder Carl wohnte er in der Südstraße 46 in Kohlscheid. 1909 oder 1910 zog die Familie nach Rheydt, 1920 nach Aachen und 1926 nach Vaals/NL. Am 27. November 1935 heiratete er in Den Haag Tine Hoen. Nach der deutschen Besetzung begann Alfred für den Untergrund zu arbeiten. Bei einer Zugfahrt nach Amsterdam am 14. Februar 1944 fiel sein gefälschter Ausweis auf und er wurde verhaftet. Sechs Wochen später wurde er nach Westerbork gebracht, von wo er nach Auschwitz deportiert wurde. Im Januar 1945 wurde er von dort in einem „Todesmarsch“ in das Lager Mauthausen gebracht, wo er erkrankte und am 10.04.1945 ermordet wurde.

Goldsteen, Carl (Karl, Karel)



Geburtsdaten: 01.07.1908 in Kohlscheid
Sterbedaten: 07.06.2005 in Ottawa/Canada

Carl Goldsteen war der zweite Sohn von George und Carolina Goldsteen. Mit seinen Eltern zog er von Kohlscheid nach Rheydt und dann nach Aachen und Vaals. Bereits in der Volksschule in Rheydt erlebte er Ausgrenzung. 1921 feierte er in der Aachener Synagoge seine Bar-Mizwah. Am 12.09.1937 heiratete er Elfriede Lebenstein (*08.04.1913 in Ochtrup/D). Am 22.04.1943 sollte er von einem Sanatorium in Laren /NL nach Westerbork überstellt werden. Helfern aus dem Widerstand hat er sein Überleben zu verdanken. Seine nur 29 Jahre alte Frau ging am 22.10.1943, dem Tag ihres Eintreffens in Auschwitz, zusammen mit ihrer Schwiegermutter ins Gas. Auch seine Brüder Alfred und Fredrik sind im Holocaust ermordet worden.



Goldsteen, Carolina

(Caroline, Karolina, Lina) geb. Mendel



Geburtsdaten: 06.07.1880 in Tetz
(heute Stadtteil von Linnich)
Deportationsdaten: 19.10.1943
von Westerbork nach Auschwitz
Sterbedaten: 22.10.1943 in Auschwitz

Carolina Goldsteen eröffnete nach ihrer Hochzeit mit George Goldsteen im Jahre 1905 ein Stoff- und Hutgeschäft in der Südstraße 46 in Kohlscheid. In Kohlscheid wurden auch die Söhne Alfred (*1906) und Carl (*1908) geboren. 1909 oder 1910 zog die Familie nach Rheydt, wo Carolina zunächst ein Geschäft in der Hauptstraße 36, ab 1914 in der Hauptstr. 60 besaß. Dort wurde im Jahre 1918 noch Frederik geboren. 1919 verkaufte sie das Geschäft, 1920 zog die Familie nach Aachen und 1926 nach Vaals (NL). Zusammen mit ihrer Schwiegertochter Elfriede Lebenstein, Carls Frau, wird sie deportiert und beide werden am 22.10.1943 in Auschwitz vergast.

Goldsteen, George

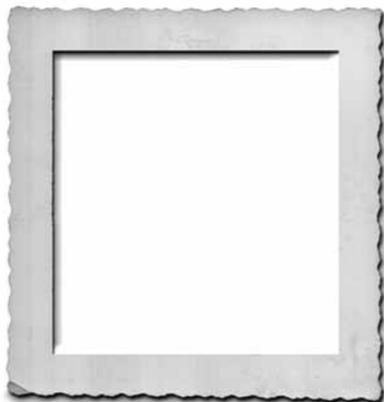


Geburtsdatum: 19.06.1878 in Amsterdam
Sterbedatum: 01.08.1934 in Lutterade/NL

George Goldsteen heiratete am 06.03.1905 in Müntz (heute Teil von Titz bei Jülich) Carolina Mendel. Nach ihrer Hochzeit zogen sie nach Kohlscheid in die Südstraße 46, wo sie ein Stoff- und Hutgeschäft eröffneten. In Kohlscheid wurden auch die Söhne Alfred (*1906) und Carl (*1908) geboren. 1909 oder 1910 zog die Familie nach Rheydt, wo 1918 der dritte Sohn Frederik geboren wurde. 1920 zogen sie nach Aachen in die Arndtstraße 30. In Aachen beteiligte sich George am Schuhgroßhandel seines in Vaals ansässigen Bruders. Nach einem Bankrott aufgrund der Inflation zog die Familie 1926 nach Vaals, wo George an der Grenze eine Wechselstube eröffnete. Er starb dann mit 56 Jahren am 01.08.1934 eines natürlichen Todes in Lutterade, heute ein Teil Geleens in Südlimburg.



Gutmann, Moses

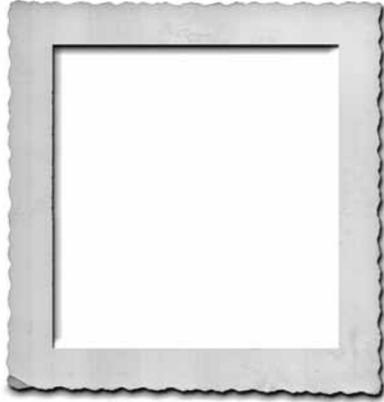


Geburtsdaten: 02.05.1888 in Gemmingen
Deportationsdaten: 27.07.1942 nach Theresienstadt und
von dort am 15.05.1944 nach Auschwitz deportiert
Sterbedaten: verschollen

Dem Gedenkbuch der Bundesrepublik Deutschland ist zu entnehmen, dass sich Moses Gutmann zuletzt in Herzogenrath aufgehalten hat. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird er zu den Lagerinsassen von Pley oder Hühnerneß gehört haben. Moses Gutmann wurde über Theresienstadt nach Auschwitz deportiert und gilt als verschollen.



Heymann, Jenny



Geburtsdaten: 25.10.1895

Deportationsdaten: unbekannt

Sterbedaten: verschollen

Dem Gedenkbuch der Bundesrepublik Deutschland ist zu entnehmen, dass sich Jenny Heymann zuletzt in Herzogenrath aufgehalten hat. Sie wurde zu einem nicht bekannten Zeitpunkt deportiert. Nach der Eintragung im Gedenkbuch gilt sie als verschollen.



Jacobi, Dr. Siegfried

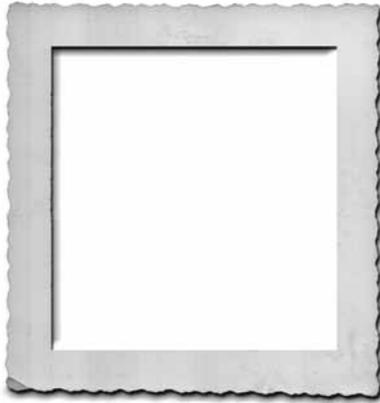


Geburtsdaten: 12.12.1876 in Insterburg
Deportationsdaten: 25.07.1942 nach Theresienstadt
Sterbedaten: 04.11.1942 in Theresienstadt

Dr. Siegfried Jacobi war Landarzt in Merkstein. Er hatte als Oberstabsarzt am Ersten Weltkrieg teilgenommen und durfte auch nach den von den Nationalsozialisten verhängten Arbeitsbeschränkungen und -verboten für jüdische Ärzte weiter praktizieren. Als zur Reparatur seiner Praxisräume in der Geilenkirchener Straße 446 keine Ausweichräume gefunden werden konnten, gab er seine Tätigkeit auf und übersiedelte am 01.07.1935 nach Aachen in die Försterstraße 9. Ab 31.05.1941 war er „Krankenbehandler“ im „Israelitischen Altenheim“. Seit 10.09.1941 lebte er im Lager „Grüner Weg“ und wurde mit dem dritten Aachener Transport, Da 71, am 25.07.1942 nach Theresienstadt deportiert, wo er am 04.11.1942 verstarb. Er hatte drei Brüder: Max, Kurt und Erich. Er war einige Jahre mit Paula (Geburtsname unbekannt) verheiratet. Die Ehe wurde geschieden. Aus ihr ging die Tochter Inge hervor. Dr. Jacobi war evangelisch.

Levy, Sibille

geb. Rubens

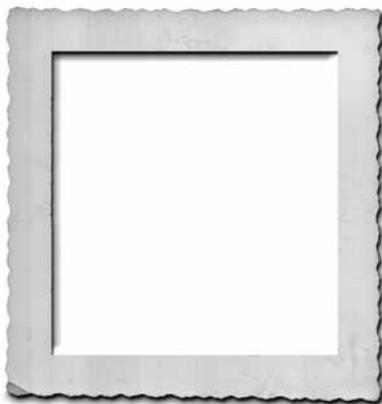


Geburtsdaten: 22.11.1876 in Pannesheide
Deportationsdaten: nach Theresienstadt deportiert
Sterbedaten: verschollen, für tot erklärt (31.12.1945)

Sibille Rubens war das jüngste Kind von Andreas Rubens, Metzger in Pannesheide, und seiner Frau Regina Rubens, geb. Marx. Sie wurde am 22.11.1876 im elterlichen Haus in Pannesheide, heute Herzogenrath geboren. Nach Aussage ihrer Tochter Else Lindner, geb. Levy, die nach England entkam, ist ihre Mutter nach Theresienstadt deportiert worden. Das Amtsgericht Aachen erklärte sie am 19.11.1957 für tot und legte den Zeitpunkt des Todes auf den 31.12.1945 fest.



Marcus, Paul



Geburtsdaten: 19.01.1866 in Unna

Deportationsdaten: 27.07.1942 nach Theresienstadt

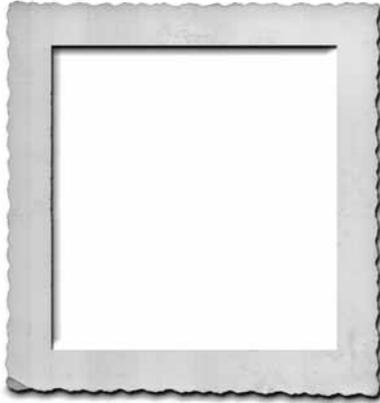
Sterbedaten: verschollen

Dem Gedenkbuch der Bundesrepublik Deutschland ist zu entnehmen, dass sich Paul Marcus zuletzt in Herzogenrath aufgehalten hat und zu einem nicht bekannten Zeitpunkt nach Minsk deportiert wurde. Nach der Eintragung im Gedenkbuch gilt er als verschollen.

Paul Marcus erscheint auch in den „Wülfrath-Listen“. Demnach war er im Sammellager Hühnerneest in Niederbardenberg, heute Herzogenrath, und wurde am 27.07.1942 über Köln nach Theresienstadt deportiert. Viele Deportierte mit dem Ziel Theresienstadt wurden später in eines der Vernichtungslager gebracht.



Mayer, Adele



Geburtsdaten: 30.09.1874 in Kohlscheid

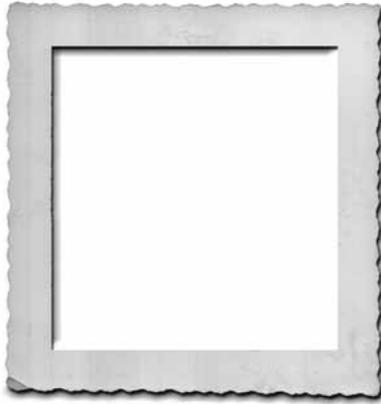
Sterbedaten: 18.05.1942 in Aachen

Adele Mayer ist das erste Kind des Metzgers Nathan Daniel Mayer und seiner Ehefrau Judith, geb. Dahl. Zeitzeugen erinnern sich, dass Adele im Geschäft der Eltern tätig war und wiederholt Waren unentgeltlich an Bedürftige abgegeben hat. 1935 ist Adele in Aachen, Lothringerstr. 69, registriert und ledig. Nachdem der Boykott jüdischer Geschäfte ab 1933 für Kohlscheid bestätigt ist, müssen wir davon ausgehen, dass der Umzug nach Aachen nicht in freier Entscheidung erfolgte. Adele verstirbt am 18.05.1942 im Alter von 67 Jahren in Aachen in ihrer Wohnung in der Königsstraße 22, einem „Judenhaus“. Die Grablegung ist nicht bekannt.



Mayer, Judith

geb. Dahl



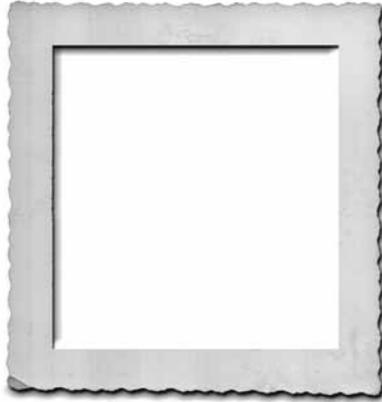
Geburtsdaten: 31.12.1847 in Geilenkirchen
Sterbedaten: unbekannt

Judith Mayer ist die Witwe von Nathan Daniel Mayer, der am 10.08.1848 in Gruiten - heute Düsseldorf-Haan - geboren wurde und am 16.10.1905 in Kohlscheid gestorben ist. Er wurde auf dem Jüdischen Friedhof in Würselen-Morsbach bestattet. Judith selbst stammt aus Geilenkirchen (Hünshoven), wo sie am 31.12.1847 geboren wurde. Judith heiratete Nathan Mayer am 16.12.1873 in Geilenkirchen. Sie zogen nach Kohlscheid und betrieben in der Nordstraße 2 und später auch am Markt 1a eine Metzgerei und Viehhandlung. Gemeinsam hatten sie sieben Kinder - alle in Kohlscheid geboren:

Adele	*30.09.1874, ☆18.05.1942 in Aachen, s. Seite 17
Jacob	*25.07.1878, ☆05.03.1916 als Soldat im 1. Weltkrieg
Selma	*07.09.1880, ☆05.08.1942 in Auschwitz, s. Seite 23
Siegfried	*04.09.1882, ☆22.07.1918 als Soldat im 1. Weltkrieg
Mathilde	*31.08.1886, ☆1949 für tot erklärt, s. Seite 22
Karl Friedrich	*01.10.1888, ☆17.08.1942 in Auschwitz, s. Seite 19
Leopold	*21.11.1891, ☆1950 für tot erklärt (31.12.1935), s. Seite 21

Nach dem Tod ihres Mannes führte Frau Mayer Metzgerei und Viehhandlung in Kohlscheid, Nordstraße 2, weiter. Sie wird als Witwe Daniel Mayer in den Jahren 1910 bis 1918 in den Steuerlisten der Synagogengemeinde zu Aachen geführt. Auch im Einwohnerbuch des Landkreises Aachen von 1935 ist sie noch verzeichnet. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt.

Mayer, Karl Friedrich



Geburtsdaten: 01.10.1888 in Kohlscheid

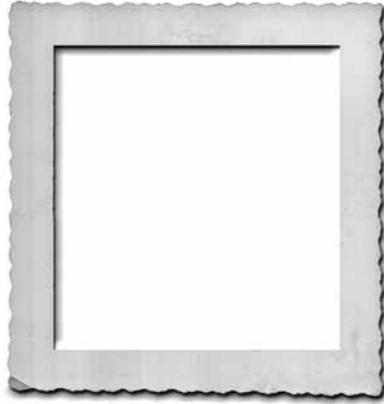
Deportationsdaten: 17.08.1942 von Drancy (F)
nach Auschwitz

Sterbedaten: verschollen; am 07.03.1950 für tot erklärt
(08.05.1945)

Karl Friedrich Mayer war das sechste Kind von Nathan Daniel Mayer und seiner Ehefrau Judith, geb. Dahl. Er besaß in Kohlscheid am Markt 1a eine Metzgerei mit Viehhandlung. Dieses Geschäft verkaufte er zu einem nicht bekannten Zeitpunkt und verzog nach Aachen in die Friedrichstraße 82, wo er mit seiner Ehefrau die Vermietung von möblierten Zimmern und einen Privatmittagstisch betrieb. Karl Friedrich hat am 22.12.1931 die verwitwete Rosetta Herzberg, geborene Elkan, in Aachen geheiratet. Nach dem Pogrom am 09.11.1938 wurde er verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt. Nach der Freilassung wurden die geschäftlichen Aktivitäten in Aachen am 31.12.1938 eingestellt. Karl Friedrich zog nach Brüssel. Beim Überfall deutscher Truppen auf Belgien entkam Karl Friedrich nach Frankreich, wo er interniert wurde. Nach Aufhalten in verschiedenen französischen Lagern wurde er am 17.08.1942 mit dem 20. Transport von Drancy bei Paris nach Auschwitz deportiert. Nach dem Gedenkbuch der Bundesrepublik wurde Karl Friedrich Mayer nach Auschwitz deportiert und gilt als verschollen. Am 07.03.1950 wurde er für tot erklärt und als Todestag der 08.05.1945 festgesetzt.



Mayer, Kurt

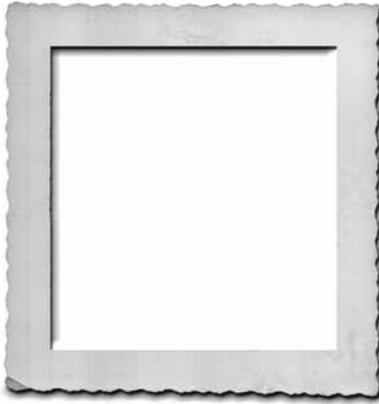


Geburtsdaten: um 1913
Sterbedaten: unbekannt

Kurt Mayer gehört zur dritten Generation der großen Familie Nathan Daniel Mayer und seiner Ehefrau Judith in Kohlscheid. Ein Zeitzeuge, der selbst Kohlscheider Bürger ist, berichtete, dass er mit Kurt auf der Viehwiese der Mayers Fußball gespielt hat. Der Zeitzeuge ist als Kriegsgefangener der Amerikaner 1944 in einem Gefangenenlager in England Kurt Mayer zweimal begegnet. Kurt gehörte als britischer Soldat zum Bewachungspersonal. Der Zeitzeuge schätzt das Geburtsjahr von Kurt auf 1913. Die Geburtsurkunde eines Kurt Mayer ist für diesen Zeitraum im Standesamtsarchiv der Stadt Herzogenrath nicht zu finden. Der Arbeitskreis prüft, ob Kurt ein Stiefsohn von Karl Friedrich Mayer gewesen sein könnte. Karl Friedrich hat am 22.12.1931 die verwitwete Rosetta Herzberg, geborene Elkan, geheiratet.



Mayer, Leopold

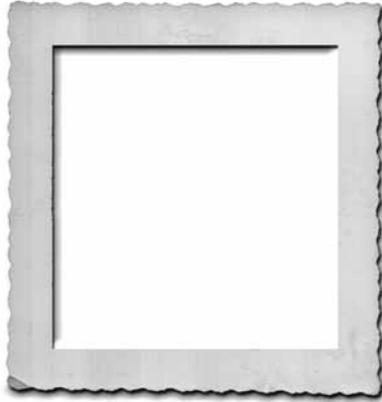


Geburtsdaten: 21.11.1891 in Kohlscheid
Sterbedaten: 1950 für tot erklärt (31.12.1935)

Leopold Mayer ist das siebte und jüngste Kind des Metzgers Nathan Daniel Mayer und seiner Ehefrau Judith, geb. Dahl. Leopold wird für 1914 und 1915 in den Steuerlisten der Synagogengemeinde zu Aachen genannt. 1935 verschwindet er spurlos. 1950 wird er für tot erklärt. Als Todestag wurde der 31.12.1935 festgesetzt. Weitere Informationen liegen nicht vor. Ist Leopold Mayer der US-Offizier mit deutscher Abstammung, der Ende 1944 in Kohlscheid einquartiert war und nach seinen verschwundenen Familienangehörigen gesucht hat?



Mayer, Mathilde



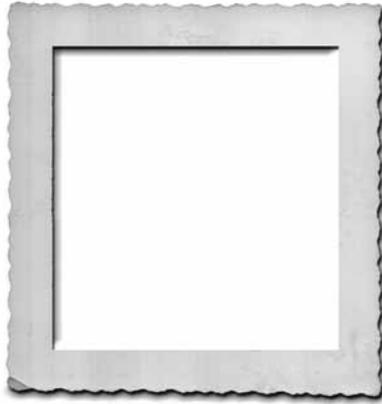
Geburtsdaten: 31.08.1886 in Kohlscheid
Sterbedaten: 1949 für tot erklärt

Mathilde Mayer ist das fünfte Kind des Metzgers Nathan Daniel Mayer und seiner Ehefrau Judith, geb. Dahl. Zeitzeugen erinnern sich, dass Mathilde im Geschäft der Eltern tätig war und wiederholt Waren unentgeltlich an Bedürftige abgegeben hat. 1935 ist Mathilde in Aachen, Lothringerstr. 79, registriert und ledig. Nachdem der Boykott jüdischer Geschäfte ab 1933 für Kohlscheid bestätigt ist, müssen wir davon ausgehen, dass der Umzug nach Aachen nicht in freier Entscheidung erfolgte. Mathilde verschwindet spurlos aus der Geschichte. Sie wird 1949 für tot erklärt.



Mayer, Selma

verh. Rubens

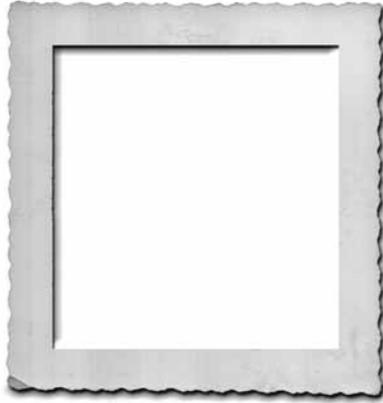


Geburtsdaten: 07.09.1880 in Kohlscheid
Deportationsdaten: 04.08.1942 nach Auschwitz
Sterbedaten: 05.08.1942 in Auschwitz;
1949 für tot erklärt

Selma Mayer ist das dritte Kind des Metzgers Nathan Daniel Mayer und seiner Ehefrau Judith, geb. Dahl. Sie heiratete am 22.10.1903 in Kohlscheid den Metzger Max (Marcus) Rubens (geb. 05.02.1870 in Haaren; gestorben 19.02.1940 in Haaren durch Selbsttötung) und verzog nach Haaren in die Hauptstraße 43. Ihr Sohn Walter Simon wurde am 02.08.1905 in Haaren geboren. Dieser wurde Kaufmann und heiratete die Jüdin Berta Lindheimer, geb. am 29.11.1911 in Nassau an der Lahn. Selma Rubens und ihre Schwiegertochter Berta wurden in dem im Juli 1941 eingerichteten Sammellager an der Hergelsmühle in Haaren interniert, während Walter Simon sich nach Belgien absetzen konnte. Selma und Berta gelang die Flucht aus dem Sammellager und die Vereinigung mit Walter Simon in Brüssel, Rue de l'Eglise 40. Nach langem Versteckspiel wurden Selma, Berta und Walter Simon verhaftet und dem ersten Transport von Mechelen nach Auschwitz zugeteilt. Selma wurde bei der Ankunft in Auschwitz am 05.08.1942 sofort ins Gas geschickt, Walter Simon am 22.08.1942. Von Berta ist ein Sterbedatum nicht bekannt. Sie wird auch im Gedenkbuch der Berliner Juden als Opfer des Holocaust genannt.



Reiter, Abraham Baer



Geburtsdaten: 08.12.1899 in Kalusz/Polen

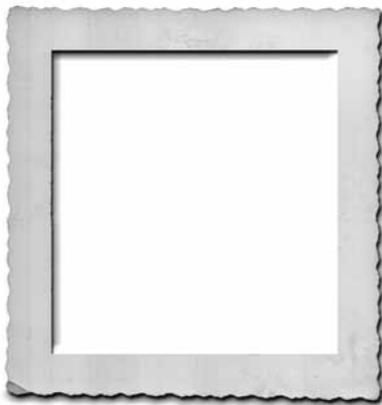
Deportationsdaten: unbekannt

Sterbedaten: unbekannt

Abraham Baer Reiter wurde am 08.12.1899 in Kalusz/Polen geboren. Er war mit Wilhelmine Neuhauser verheiratet. Beide führten sie in Herzogenrath in der ehemaligen Hauptstraße 35, der späteren Hindenburgstraße 35 und der heutigen Kleikstraße 72, ein Schuhgeschäft. Sie hatten zwei Kinder: Betty und Isidor. Um den 10.05.1935 verließ Abraham Baer Reiter mit seiner Familie Herzogenrath und verzog an einen unbekanntem Ort. Heimatkundliche Studien in Alsdorf legen nahe, dass Abraham Baer Reiter noch bis zum 09. November 1938 dort ein Schuhhaus geführt hat. Über sein weiteres Schicksal liegen keine Informationen vor.



Reiter, Wilhelmine (Mincia) geb. Neuhauser



Geburtsdaten: 25.06.1897 in Nowica/Polen

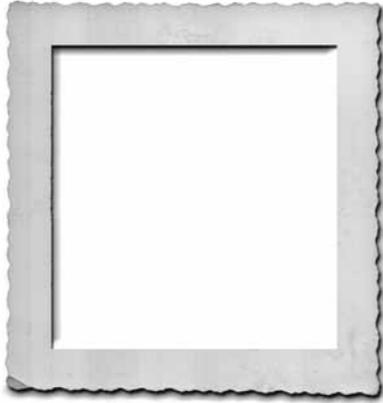
Deportationsdaten: deportiert nach Polen

Sterbedaten: verschollen

Wilhelmine (Mincia) Neuhauser wurde in Nowica/Polen im Distrikt Kalusz geboren. Ihr Vater war Israel Reiter, ihre Mutter die am 08.07.1940 in Aachen verstorbene Esther Neuhauser. Zum 01.01.1928 beantragte Wilhelmine auf den Namen Wilhelmine Reiter in der Hauptstraße 35, der späteren Hindenburgstraße 35 und der heutigen Kleikstraße 72 die Erlaubnis zur Führung eines Schuhgeschäftes. Es folgte eine langwierige Auseinandersetzung mit den örtlichen Behörden, ob Wilhelmine den Namen Reiter führen dürfe. Sie heiratete am 14.04.1931 in Herzogenrath Abraham Baer Reiter, der am 12.09.1928 aus Haaren nach Herzogenrath gezogen war. Sie hatten zwei Kinder: Betty und Isidor. Um den 10.05.1935 verließ die Familie Reiter Herzogenrath und verzog an einen unbekanntem Ort. Die Angaben auf der Meldekarte der Stadt Herzogenrath, wonach die Familie Reiter nach „Holland“ verzogen sei, müssen in Frage gestellt werden, da für den Aufenthalt in den Niederlanden kein Beleg gefunden werden konnte. Über Wilhelmine Reiter vermerkt das Gedenkbuch der Bundesrepublik Deutschland, dass sie zu einem nicht bekannten Zeitpunkt nach Polen deportiert wurde und als verschollen gilt. Die Angaben werden durch einen Eintrag bei Yad Vashem bestärkt, der auf den Mitteilungen einer Verwandten von Wilhelmine Reiter beruht. Am 28.10.1938 wurden bei der so genannten Polenaktion etwa 600 polnische Juden aus dem Rheinland mit einem Transport ab Köln an die deutsch-polnische Grenze nach Neu-Bentschen verbracht. Wilhelmine Reiter und ihre Kinder könnten dabei gewesen sein.



Reiter, Betty



Geburtsdaten: 17.06.1929 in Aachen
Sterbedaten: verschollen

Betty Reiter war die Tochter von Abraham und Wilhelmine Reiter und die Schwester von Isidor Reiter. Sie verzog mit den Eltern und dem Bruder am 10. Mai 1935 an einen unbekanntem Ort. Ihr Schicksal bleibt im Dunkel. Eine Deportation, gemeinsam mit der Mutter, ist denkbar. Kinder wurden auf Deportationslisten häufig nicht als Einzelpersonen geführt.



Reiter, Isidor



Geburtsdaten: 31.12.1934 in Aachen

Sterbedaten: verschollen

Isidor Reiter war der Sohn von Abraham und Wilhelmine Reiter und der Bruder von Betty Reiter. Mit den Eltern und der Schwester verzog er am 10. Mai 1935 an einen unbekanntem Ort. Sein weiteres Schicksal ist ungeklärt. Eine Deportation, gemeinsam mit der Mutter, ist denkbar. Kinder wurden auf Deportationslisten häufig nicht als Einzelpersonen geführt.



Rubens, Adolph (Adolf)



Geburtsdaten: 26.06.1872 in Pannesheide
Deportationsdaten: 21.07.1942 nach Theresienstadt
Sterbedaten: 30.11.1950 in Erkelenz

Adolph Rubens war der Sohn von Andreas Rubens und seiner zweiten Frau Regina Marx. Er war Viehhändler. In erster Ehe war er mit Helena Leyens (05.01.1872 - 10.06.1932) verheiratet. Nach diversen Umzügen lässt er sich 1928 in Erkelenz nieder, wo er das Haus Wilhelmstraße 18 kaufte. 1939 zog er mit seiner zweiten Frau, Mathilde Hertzmann (03.12.1882 - 28.05.1944) nach Krefeld. Am 18.06.1940 meldeten sie sich nach Elberfeld ab. Im Juli 1942 wurden sie von Düsseldorf nach Theresienstadt deportiert, wo seine Frau ums Leben kam. In Theresienstadt lernte er Rudolfine Jakobs, verw. Schönfeld, (24.09.1877 - 26.10.1963) kennen. Die beiden gehörten zu den Häftlingen, die durch die Vermittlung des ehemaligen Schweizer Präsidenten J.M. Musy von Theresienstadt am 06.02.1945 in die Schweiz abgeschoben wurden. Rudolfine Jakobs wurde seine dritte Frau, mit der Adolph Rubens wieder in Erkelenz lebte. Aus der ersten Ehe entstammten acht Kinder, von denen mindestens zwei im Holocaust ums Leben kamen, zwei überlebten die Verfolgung.



Rubens, August



Geburtsdaten: 16.12.1886 in Herzogenrath

Deportationsdaten: 15.06.1942 über Izbica nach Sobibor

Sterbedaten: 1952 für tot erklärt

August Rubens, Sohn von Moses Rubens und Henriette Rubens, war mit Hedwig Oppenheimer verheiratet. Das Ehepaar blieb kinderlos. August Rubens betrieb in Herzogenrath in der Dammstraße 3 eine Metzgerei mit Viehhandel. Er war Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr (s. Foto) und des Ritterfeld-Afdener Liederkranzes. Eindeutig sind die Bemühungen der lokalen NSDAP, ihn aus diesen Bindungen hinauszudrängen. So wird er bereits 1936 wegen angeblich asozialen Verhaltens in Schutzhaft genommen. Die Schließung seines Geschäftes wird verfügt. Am 13. 06. 1938 verzog das Ehepaar nach Aachen in die Wallstr. 19. Am 10. 11. 1938 wird August Rubens vorübergehend in das Konzentrationslager Buchenwald eingewiesen. In der Bismarckstr. 96 betrieb er bis zu seiner Deportation eine „Massagebehandlung und Fußpflege nur an Juden und in jüdischen Anstalten“. Am 15.06.1942 wird er gemeinsam mit seiner Frau mit dem Zug Nr. Da 22 über Izbica nach Sobibor deportiert und dort ermordet.



Rubens, Carl (Karl)



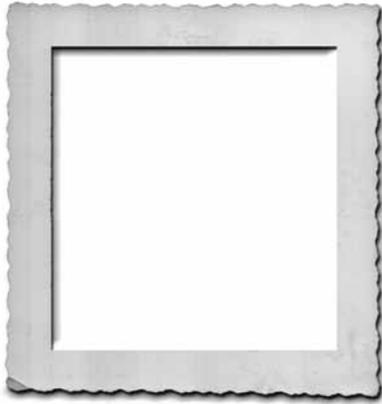
Geburtsdaten: 14.07.1870 in Pannesheide
Deportationsdaten: deportiert nach Auschwitz
Sterbedaten: 12.02.1943 in Auschwitz

Carl Rubens wurde am 14.07.1870 in Pannesheide als fünftes Kind von Andreas Rubens, Metzger in Pannesheide, und seiner Frau Regina geb. Marx geboren. Am 07.12.1901 heiratete er Hannelta Weil. Zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt, vermutlich nach der Pogromnacht, gingen sie über die Grenze in die Niederlande und lebten in Amsterdam, wo Tochter Dora verheiratet war. Von den Niederlanden aus wurden sie nach Auschwitz deportiert, wo Carl am 12.02.1943 ums Leben kam. Am 31.12.1952 wird er dann für tot erklärt. Von den 3 Töchtern kommen Friederike und Dora im Holocaust ums Leben, Johanna überlebt.



Rubens, Clara (Klara)

geb. Würzburger



Geburtsdaten: 17.09.1885 in Camberg

Deportationsdaten: deportiert nach Majdanek bei Lublin

Sterbedaten: 24.12.1942 in Majdanek

Clara Rubens war die Ehefrau von Wilhelm Rubens und Mutter von Edith und Ingeborg. Allem Anschein nach haben die Eheleute Wilhelm und Clara Rubens versucht, ihren Töchtern ein Überleben im Ausland zu ermöglichen. Am 02.01.1939 zog Clara Rubens mit ihrem Mann nach Aachen. Von dort erfolgte die Deportation nach Majdanek, wo sie am Heiligen Abend des Jahres 1942 ums Leben kam. Am 05.11.1952 wird sie vom Amtsgericht Aachen für tot erklärt.



Rubens, Edith



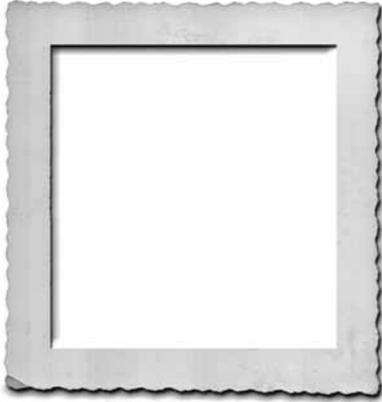
Geburtsdaten: 15.08.1919 in Herzogenrath

Edith Rubens, meist Etta genannt, war die Tochter von Wilhelm Rubens und seiner Frau Clara, geb. Würzburger. Sie wurde am 15.08.1919 als ältestes Kind der Eheleute geboren. Sie ging in Herzogenrath zur Schule. Am 30.12.1935 zog sie nach Essen, wo auch ein Bruder ihrer Mutter wohnte. Dort war sie an verschiedenen Adressen gemeldet und wurde als „Angestellte“ geführt. Zweimal wurde sie wieder nach Herzogenrath abgemeldet. Jedenfalls entkam sie nach England, wo sie am 21.02.1957 einen Mr. Waugh heiratete. Im selben Jahr erreichte die Stadt Herzogenrath eine Anfrage einer Londoner Anwaltskanzlei, die im Auftrag von Edith Waugh, geb. Rubens, in Erfahrung bringen sollte, was aus dem Vermögen der Familie geworden sei. Danach gab es keinen Kontakt mehr. Alle späteren Nachforschungen nach ihr blieben bislang erfolglos.



Rubens, Hedwig

geb. Oppenheimer



Geburtsdaten: 02.06.1895 in Stadtlohn

Deportationsdaten: 15.06.1942 über Izbica nach Sobibor

Sterbedaten: 1952 für tot erklärt

Hedwig Rubens war die Frau von August Rubens. Sie wohnte mit ihm in der Dammstraße 3 in Herzogenrath, ehe das Ehepaar im Juni 1938 in die Wallstraße 19 in Aachen zog. Später wechselte sie in die Gottfriedstraße 4. Die „Nachweisung“ ihres Vermögens nach der Pogromnacht ergab, dass sie und ihr Mann je nur mehr 867,50 RM besaßen. Ab dem 26.03.1941 hielt sie sich im „Judenhaus“ Eupener Straße 249 auf und ab dem 04.04.1941 im Lager Grüner Weg, Baracke 2. Dort befand sich ein Lager, in dem Juden untergebracht waren, ehe sie deportiert wurden. Am 05.06.1942 wurde sie im Zug Nr. Da 22 zusammen mit ihrem Mann über Izbica nach Sobibor deportiert. Da sich dort ihre Spur verliert, muss man davon ausgehen, dass sie dort ermordet wurde. 1952 wurde sie für tot erklärt.



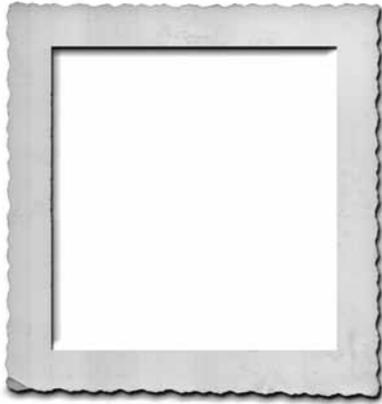
Rubens, Johanna Ingeborg



Geburtsdaten: 15.09.1921 in Herzogenrath
Deportationsdaten: 01.03.1943 nach Auschwitz
Sterbedaten: 1952 für tot erklärt

Ingeborg Rubens war die jüngere Tochter von Wilhelm Rubens und seiner Frau Clara Rubens geb. Würzburger. Ingeborg Rubens wurde am 15.09.1921 in Herzogenrath geboren. Am 05.06.1936 zog sie in der Roonstraße 21 in Aachen, von dort am 02.08.1936 zurück nach Herzogenrath und am 08.09.1936 wieder nach Aachen zum Marienplatz 4. Ab dem 01.02.1938 wohnte sie in der Bismarckstraße 152 in Aachen. Später findet man sie unter den Insassen des Gutes Skaby bei Friedersdorf, damals Kreis Beeskow, heute Gemeinde Spreenhagen im Landkreis Oder Spree, einem Hachschara-Gut. Ob sie auf Gut Skaby eine Hachschara Ausbildung bekommt in der Hoffnung nach Palästina ausreisen zu können oder nur mehr Zwangsarbeit in den Rüstungsbetrieben in und um Berlin leisten muss, ist nicht geklärt. Von dort wurde Ingeborg Rubens mit dem 31. Transport vom 01.03.1943 nach Auschwitz deportiert, was daher als ihr Todesort angenommen werden muss, denn sie kehrt nicht zurück und wird 1952 für tot erklärt.

Rubens, Moses



Geburtsdaten: 11.12.1858 in Pannesheide
Sterbedaten: 31.12.1940 in Köln-Ehrenfeld

Moses Rubens war der Sohn von Andreas Rubens, Metzger in Pannesheide, und seiner Frau Rachel, geborene Marx. Er hatte eine Metzgerei in der Dammstraße 3. In erster Ehe war er mit Henriette Rubens (geboren 31.01.1852 in Kohlscheid, Markt 22, gest. 28.05.1888 in Herzogenrath) verheiratet. Henriette (Jetta) war die Tochter von Isaak August Rubens und Sibilla geb. Andreas und die Schwester von Julia, Moses, Caroline, Rosa, Helena und Hanna. Der Ehe entstammten vier Kinder, wobei zwei gleich nach der Geburt starben und nur eine Tochter Friederike (geb. 1885) und der Sohn August länger lebten. Aus seiner zweiten Ehe, geschlossen am 04.02.1889 mit Helena Kaufmann, entstammte Wilhelm Rubens. Auch Helena, welche am 16.09.1851 in Golkrath geboren war, ging ihm am 01.12.1921 in den Tod voraus. Moses Rubens war der Stiefbruder von Albert, Caroline, Henriette, Carl, Adolph, Friederike und Sibille. Wir finden ihn als Mitglied des Festausschusses zur Enthüllung des Christus-König-Kriegerdenkmales in Ritzerfeld. Sohn August übernahm die Metzgerei. Zusammen mit ihm und dessen Ehefrau Hedwig verzog Moses am 13.06.1938 nach Aachen in die Wallstraße 19, später in die Bismarckstraße 96. Am 31.12.1940 verstarb er im Jüdischen Krankenhaus in Köln-Ehrenfeld, Ottostraße 85. Juden wurden in „arischen“ Krankenhäusern schon lange nicht mehr behandelt. Das Grab von Moses Rubens befindet sich auf dem Jüdischen Friedhof in Aachen, seine Ehefrauen Henriette und Helena sind auf dem Jüdischen Friedhof in Würselen-Morsbach beigesetzt.



Rubens, Otto



Geburtsdaten: 12.09.1917 in Kohlscheid

Sterbedaten: 03.06.2008 in Wuppertal

Otto Rubens war der Sohn von Friederike (Frieda) Stibany geb. Rubens und ein Halbbruder von Fritz Stibany. Am 14.09.1917 wurde er in Kohlscheid katholisch getauft. Im Jahre 1935 wohnte er noch in Kohlscheid in der Roermonderstraße 164. Wie er die Jahre der Nazi Herrschaft bis zum Kriegsbeginn durchlebt hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Im Oktober 1939 ist er bei der 2. Kompanie Panzer Nachrichten Abteilung 82 mit Standort Wuppertal gemeldet. Laut Meldung vom 28.01.1941 ist er bei der 1. Kompanie Panzer Nachrichten Abteilung 82. Am 01.08.1942 heiratete er in Wuppertal die Katholikin Gertrud Helene Stracke. Zu diesem Zeitpunkt ist er laut Heiratsurkunde noch in Kohlscheid gemeldet gewesen, befand sich aber „im Felde“. Am 20.07.1943 wird sein Standort mit „Deutsch-Eylau“ angegeben. Er ist damals Obergefreiter. Am 29.04.1948 wird er von den Briten aus der Gefangenschaft entlassen. Näheres über die Gefangenschaft ist uns nicht bekannt. Wir wissen weder, ob seine Zugehörigkeit zur katholischen Kirche es ihm ermöglichte seine jüdische Abstammung zu verheimlichen, noch ob er sich freiwillig zum Militär gemeldet hat, um möglicher Verfolgung zu entgehen. Im Jahre 1951 arbeitete er als Friseur und wohnte in der H \ddot{u} gelstraße 75 in Wuppertal-Barmen.



Rubens, Wilhelm



Geburtsdaten: 05.05.1890 in Herzogenrath
Deportationsdaten: deportiert nach Majdanek
Sterbedaten: 1952 für tot erklärt

Wilhelm Rubens entstammte der Ehe von Moses Rubens mit Helena Kaufmann (1851-1921) und war somit ein Stiefbruder von August Rubens. Er war mit Clara Rubens, geb. Würzburger, verheiratet. Sie hatten zwei Töchter, Edith und Ingeborg. Allem Anschein nach haben die Eheleute versucht, ihren Töchtern ein Überleben im Ausland zu ermöglichen. Im Ersten Weltkrieg diente Wilhelm Rubens als Sanitäter. In Herzogenrath betrieb er ein Textilgeschäft, ehemals Bardenberger Straße 11, und später eine Radio- und Photohandlung in der Kleikstraße 6, sowie ab Mitte 1935 in der Hindenburgstr. 35, der heutigen Kleikstraße 72. Am 10.11.1938 wurde er verhaftet und vorübergehend in das KZ Sachsenhausen gebracht. Nach seiner Rückkehr stellte er seine Möbel in der Aachener Straße 16 unter und zog mit seiner Frau am 02.01.1939 nach Aachen in die Harscampstraße 64. Die Möbel wurden jedoch bald darauf von NSDAP-Mitgliedern aus dem Haus geholt und davor verbrannt. Wilhelm Rubens wurde vom Aachener Sammellager Grüner Weg nach Majdanek deportiert. 1952 wird er für tot erklärt.



Rubens-Weil, Hannelta

geb. Weil



Geburtsdaten: 05.03.1863 in Wersch
(Würselen-Broichweiden)

Deportationsdaten: deportiert nach Auschwitz
Sterbedaten: 12.02.1943

Hannelta Weil heiratete am 07.12.1901 Carl Rubens. Mit ihrem Mann hatte sie drei Töchter Friederike, Dora und Johanna. Zu einem uns nicht näher bekannten Zeitpunkt, vermutlich nach der Reichspogromnacht, ging das Ehepaar über die Grenze in die Niederlande und lebte in Amsterdam, wo Tochter Dora verheiratet war. Im Mai 1939 wurde ihre Enkelin Ingeborg, Tochter von Johanna, damals viereinhalb Jahre alt, in Pannesheide über die Grenze geschmuggelt und noch einmal zu einem Besuch zu den Großeltern gebracht. Hannelta und ihr Mann Carl wurden am 12.02.1943 in Auschwitz ermordet. Angesichts ihres Alters galten sie als arbeitsunfähig und so ist zu vermuten, dass sie tags zuvor, am 11.02.1943, mit dem Transport vom 09.02.1943 von Westerbork angekommen waren.



Spiegel, Josef



Geburtsdaten: 01.02.1901 in Nowica (Polen)

Deportationsdaten: 12.09.1942 nach Auschwitz

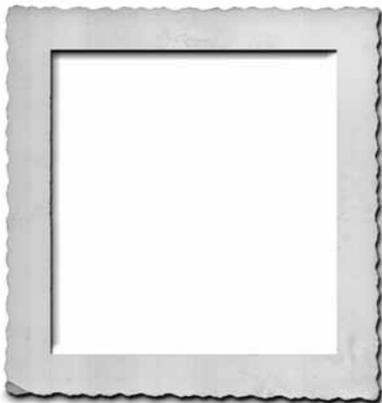
Sterbedaten: 14.09.1942 in Auschwitz

Josef Spiegel lebte in der Gemeinde Kohlscheid, war selbstständig und führte in der Weststraße bis nach der Pogromnacht des Jahres 1938 ein Schuhgeschäft. Er verließ Kohlscheid nach dem Pogrom und flüchtete nach Belgien. In Brüssel wurde er in der Nacht vom 03. auf den 04. September 1942 im Zuge einer Razzia verhaftet und mit dem IX. Transport, der am 12.09.1942 Mechelen verließ, nach Auschwitz deportiert. Alle bei dieser Razzia aufgegriffenen Menschen erhielten einen sogenannten „KV“-Vermerk: „Keine Verwendung“. Dies bedeutete, dass sie nach ihrer Ankunft sofort ermordet werden sollten. Josef Spiegel starb am Tag seiner Ankunft in Auschwitz, am 14.09.1942.



Stibany, Frieda

geb. Rubens



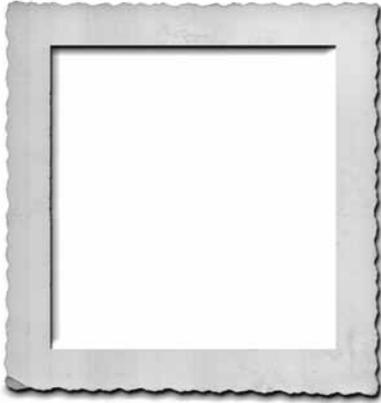
Geburtsdaten: 05.05.1895 in Kohlscheid

Sterbedaten: 02.11.1979 in Aachen

Frieda Stibany wurde am 05.05.1895 in Pannesheide (Herzogenrath) geboren. Am 09.01.1915 heiratete sie den verwitweten Bergmann Ernst Otto Stibany. Sie hatte zwei Söhne: Oscar, genannt Fritz, und Otto. Sie wohnte in Herzogenrath an verschiedenen Adressen (Pannesheider Straße 60, Neustraße 27, Mühlenstraße 1). Sie wurde früh Witwe. Ab 02.08.1934 wohnte sie in der Neustraße 97 und ab dem 02.10.1936 in der Roermonder Straße 200. Während des Dritten Reichs soll sie eine Zeit lang in einem Konzentrationslager gewesen sein. Sie hat aber jedenfalls die Nazizeit überlebt und wohnte ab 1953 bei ihrem Sohn Fritz und seiner Familie in seinem neu gebauten Haus Auf'm Schiff 27 in Kohlscheid. 1979 ist sie in Aachen-Laurensberg gestorben und ist auf dem Jüdischen Friedhof in Aachen beigesetzt worden.



Stibany, Oscar genannt Fritz



Geburtsdaten: 08.06.1915 in Heerlen (NL)

Sterbedaten: 22.12.1987 in Stolberg Rhld.

Fritz Stibany war der Sohn von Friederike (Frieda) Stibany, geborene Rubens, und des aus Polen stammenden Witwers evangelischer Konfession Ernst Oskar Stibany und somit der Halbbruder von Otto Rubens. Er wurde römisch-katholisch getauft. Nach Informationen des Melderegisters des Jahres 1935 wohnte er damals in der Neustraße 97, später wurde er noch unter der Anschrift Roermonder Straße 200 b geführt. Wie er die ersten Jahre der Naziherrschaft durchlebt hat, wissen wir nicht. 1943 gehört er zur Stammkompanie Grenadier Ersatzbataillon 412 mit Standort Bonn. Am 31.01.1944 ist er als Gefreiter bei der 4. Kompanie Reserve Grenadier Bataillon 412, am 08.05.1944 bei der 6. Kompanie Grenadier Regiment 103 und am 02.01.1945 bei der 1. Kompanie Steiner zu finden. Danach befindet er sich vom 10.05.1945 bis zum 28.01.1947 in französischer Kriegsgefangenschaft in Dunkerque. Wir wissen weder, ob die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche es ihm ermöglichte seine jüdische Abstammung zu verheimlichen, noch ob er sich freiwillig zum Militär gemeldet hat, um möglicher Verfolgung zu entgehen. Am 15.05.1951 heiratete er in Kohlscheid Maria Soquat. Er war damals Buchhalter. 1953 ließ er sich ein Haus Auf'm Schiff 27 in Kohlscheid bauen, wo er mit seiner Mutter, seiner Frau und 2 Töchtern lebte.



